formen mögen genannt werden: Cedrus Deodara pendula (recurvata pendula), bei der die Zweige noch stärker hängen als bei der Stammform, C. Deodara verticillata mit quirlförmig gestellten Ästen, ferner C. D. gigantea = robusta und schließlich einige Farbenvarietäten, die mit glauca und aurea bezeichnet werden. Diese Formen zeigen aber die Eigenschaften der Stammform nur in etwas stärkerem Grade, so daß sie für den Botaniker nicht besonders wichtig sind.

Wenn wir die wesentlichen Unterscheidungsmerkmale der drei Zedernarten noch einmal zusammenstellen, so ergibt sich folgende Bestimmungstabelle:

A. Äste nicht wagerecht vom Stamm abgehend, Nadeln mittellang bis kurz, steif, Zapfen oben eingedrückt, Schuppen behaart.
   1. Krone bei alten Bäumen schirmförmig, Äste anfangs etwas aufwärts, dann wagerecht, Bezweigung dicht plattenförmig, junge Triebe unbehaart, Nadeln dunkelgrün . . . . . C. Libani.
   2. Krone pyramidal, Gipfel schief, Äste schräg aufwärts, Bezweigung locker, junge Triebe behaart, Nadeln blaugrün . . . . . C. atlantica.

B. Äste wagerecht vom Stamm abgehend, Nadeln lang, weich, Zapfen nicht eingedrückt, Schuppen unbehaart.
   Krone pyramidal, junge Triebe vornüberhängend, unbehaart. Färbung hell graugrün . . . . . C. Deodara.

Corfu's Wälder in unsern Tagen (II. Teil).

Von **C. Sprenger**, Neapel.

Unter dem 39° 30′ Breitengrade und ungefähr 20° östlicher Länge von Greenwich, liegt am Strande eines fruchtbaren wasserreichen Tales am Fuße eines seltsamen Berges, das blühende Dorf Hagia Mattia. Dieses freundliche, lang zu den Füßen des Berges hingestreckte Tusculum starrer aber frommer Neugriechen, dankt seine Erhaltung den Göttern des herrlichen Waldes, der über seinem Haupte schwebt, die Abhänge des Berges deckt, und dessen Firnen krönt.

Man hatte mir von diesem Walde erzählt; allein nach allem was ich an Wäldern auf Corfu gesehen hatte, schien mir das Ding zweifelhaft und eine Übertreibung heißer, südlicher Phantasie. Um aber der Sache auf den Grund zu kommen und das berühmte Dorf zu sehen, ritt ich am 2. Mai 1913 durch die Ölwälder südwestlich vom Achilleion in 5 Stunden nach Hagia Mattia. Das aus der Ferne hellschimmernde Dorf liegt freundlich im Grün der Mandel- und Nußbäume, die sich talabwärts zeigen. Seine Flanken schützen uralte Ölbäume, die ihre Polypenarme den Berg hinan bis in den Wald hinein erstrecken. Es liegt etwa 100 m über dem Meer und sein Wald, sein San Salvatore, wie die frommen Dorfleute ihn nennen, war weithin sichtbar gewesen, wie es Wälder ionischer Inseln sind, dunkle Augen im farbenreichen Bilde mittelländischer Insellandschaft. So freuten wir uns schon aus der Ferne des Waldes, den zu erreichen zwar keine große Anstrengung, immerhin aber doch einen langen Tag beanspruchte. Wir ritten vom Meer zum Meere und durchquerten die dort schmale Insel vom Canale di Corfu bis an das offene Meer.

Berg und Wald liegen langgestreckt zwischen Dorf und offener See. Sie schützen es mit seinen Feldern und Fruchtgärten gegen sengenden Scirocco und salzige Winde, die junges Laub und Keime versengen und vernichten.

Vom Dorfe aus wanderten wir auf rauhem, mit Steintrümmern übersätem Grunde durch Ölwald, betraten bald die offenen Niederwälder und das Gestrüpp, das hier

ebenfalls geschont wird und nicht so viel abgeholzt erscheint als sonstwo auf der Insel. Diese Maquies bestehen aus allen den schon angegebenen, meist immergrünen Sträuchern und kleinen Bäumen, von denen der Lorbeer fehlte und Viburnum Tinus bloß vereinzelt auftrat. Vorherrschend sah man hier Arbutus Unedo, sehr selten A. Andrachne. Ferner Pistacia Lentiscus, seltener P. Terebinthus. Sehr viel Erica arborea und Phillyrea media, Quercus coccifera und wiederun nur wenig Papilonaceen. Da und dort auf besonders sonnigen Höhen Spartium junceum, der spanische Ginster, der aber in ganz Spanien äußerst selten wild auftritt und eine italienische oder noch mehr orientalische Pflanze darstellt. Auch Cercis Siliquastrum und Calycotome waren hineingestreut. Als Niederwald in diesen hohen Urmaquies gibt es viel Cistus villosus, Cistus salviaefolius und creticus, wo hingegen Cistus monspeliensis und die Form C. ladaniferus hier gänzlich fehlten. Sie schmücken die Felsenküsten am östlichen Kanale von Corfu. Pyrus amygdaliformis ist überall vereinzelt auch im Hochwalde vorhanden. Phlomis fruticosa ist in diesem Buschwalde als Unterholz gemein. So stiegen wir schauend und suchend steile, immer freigehaltene Pfade im blühenden Mai bergan und befanden uns alsbald im dunklen Walde, in dem es kein Fortkommen ohne Gewalt gegeben hätte, würden nicht die Dorfleute gehalten sein, alljährlich den Weg zum Kloster, das auf den Höhen des Berges liegt, frei zu halten. Der Riese des Waldes ist Quercus Ilex oder Qu. smilax L. und zwar in allen möglichen Varietäten, besonders breitblättrige Formen, darunter var. agrifolia und die schmale graublättrige Fordii! — Demnach wäre also Corfu in alten Zeiten im Hochwalde dieses gewaltigen Baumes erschienen, dem als Adjutant bloß die kleinere Quercus coccifera beigegeben war! Nachdem ich diesen einzigen ansehnlichen Waldkomplex in Corfu gesehen habe, muß ich zu obigem Schlusse kommen und werde kaum damit irren. In diesem Falle aber muß Corfu im Schmucke solcher Wälder ein dunkles geheimnisvolles Zauberland gewesen sein, dessen Bergkuppen im Schmucke dunkler, malerischer Zypressen und Aleppokiefernwälder erschienen. Qu. Ilex also war der Baum Scheeria's und als der Held Odysseus so seltsam gelandet war, ruhete er, der Gewaltige, im Schatten und am Stamme eines Riesen dieser Eiche, im süßen Schlummer befreit und erlöst, aus, bis die holde Nausikaa, die Königstochter, ihn fand. Hiernach erscheint das alte Kerkyra in einem ganz anderen Bilde, als es in unsern Tagen ist und in nebelgraue Ferne gerückt, zeichnet sich uns eine üppige, wenn auch etwas dunkle Landschaft, bedeckt mit den Riesen des Waldes, dazwischen sonnige Hügel und tiefe Sümpfe, quellenreich und voller weiter Küstenflüsse, von denen heute nur noch ärmliche Rinnsale vorhanden sind. Damals muß Corfu allerdings ein Paradies der Jäger und Schweinehirten gewesen sein! Auf einer Waldblöße stehend, erschien uns der Bergwald im dunkelsten Grün aus lauter Riesen dieser Eichen zu bestehen, nur freundlich hineingestreut und eben jetzt im frischesten Grün gab es Inseln von Quercus pedunculiflora C. Koch und Qu. lanuginosa var. brachyphylla, vereinzelt auch Carpinus duinensis, deren frisches Grün uns eben erfreute; wir waren kaum 500 m über dem Meer. Alle Steineichen stehen vereinzelt und bilden gewaltige Baumkronen mit reicher Verästelung. Sie wölben sich zu herrlicher Rundung und dulden nur wenige andere Bäume und baumartige immergrüne Sträucher. Aber dennoch erscheint der Wald von oben aus der Vogelschau betrachtet, grau, dicht geschlossen, aber nicht eintönig, sondern wechselvoll und in schönen Abrundungen und Wölbungen. Da und dort sieht man einzelne rauhe windgewohnte, breitästige Cupressus sempervirens hineingestreut, die nicht gepflegt, sondern offenbar ursprünglich wild in Samen von den höheren Bergkuppen durch Winde oder Vögel dorthin getragen waren. Im Ringen nach Luft und Licht, Leben und Weben bilden gar mancherlei kleine Bäume dort wunderliche Gestalten. Arbutus Unedo z. B. ragt hoch auf mit 5 und mehr Stämmen, seltsam gewunden im Dunkel des Waldes und scheint mit der Eiche ringen zu wollen.

Ebenso Pistacia Terebinthus und sogar P. Lentiscus wird hier zum Baume. Auch eine ganz kleinblättrige Ulme mit dichter Krone belebte das freundliche Frühlingsbild der Waldoberfläche, es schien mir eine besondere Form der U. campestris zu sein.

Die Lianen des Waldes von Hagia Mattia sind Clematis, Rubus und in erster Linie Smilax aspera mit ihren Formen, besonders mauritanica. Das Wesen dieser immergrünen, aufsteigenden, kletternden, alles verbindenden und wirren Lianen ist ganz außerordentlich eigenartig, mir waren solche Waldpartien früher nicht zu Gesichte gekommen. Wie dicker Bindfaden künstlich von Menschenhand am Boden an Pflöcken befestigt und gerade oder schief aufsteigend, im Geäste der Baumriesen verschwindend, schien der ganze Wald ein Labyrinth von Fäden, in dem es kein Weiterkommen zu geben schien, kaum ein Vogel zu fliegen vermöchte. Diese Lianen sind scharf bedornt und alles ist an ihnen rauh und wehrhaft. Sie verholzen und scheinen mit den Riesen des Waldes zu ringen und zu leben, als ob sie ohne einander nicht fertig werden könnten hier auf Erden. Wahrscheinlich werden diese Smilax so alt als es die Baumriesen des Waldes sind, mit denen sie aufwärts streben und an deren Geäste sie sich halten. Sie klettern zwar auch vermöge ihrer Dornen und scharfen Teile aller Körper, allein, meist weit ab vom Stamme der Bäume, können sie nicht daran hinauf geklettert sein. Das Laub der Smilax ist sehr schön und konsistent, es dauert jahrelang am Zweige. Die Liane blüht über Sommer, und ihre roten Beerentrauben hängen jahrelang an den Zweigen bis sie den Vögeln zum Opfer fallen, wenn Amseln und dergleichen auf dem Zuge im Herbst und Winter in den Wald streifen, die aber dort leicht den Jägern verfallen.

Am Wege zum Gipfel sah ich oft Rubus anatolicus Focke, seltener Rubus tomentosus Borkh. und zu meinem Staunen auf halber Höhe in der Nähe einer Zisterne auf der Waldblöße Rubus Idaeus, unsere Himbeere! Clematis Flammula lebt in den Maquies und Clematis Vitalba am Waldrande, die Baumkronen umspinnend. In den Maquies gibt es auch Rosa sempervirens und die echte Rosa moschata, beide einander ähnlich und beide scharf kletternd! — Aber die Liane des Waldes bleibt allein Smilax, der nichts widersteht und alles sich beugt und selbst die Fürsten des Hochwaldes die Arme zum Halte reichen.

Ob nun dieser große und langgestreckte, dunkle Wald ein reiner Urwald ist, ein Wald der Jahrtausende, ein Wald in jungfräulicher Schöne, nur angetastet von Wettern, Stürmen und Waldbränden, das zu untersuchen fällt sehr schwer, vieles spricht dafür, manches auch nicht.

Aufzeichnungen gibt es darüber in Corfu wohl nicht. Niemand kümmerte sich in den politisch fast immer bewegten Zeiten um die Wälder, am wenigsten um entlegene Bergwälder, die selten ein Jäger aus der Hauptstadt sah. Das Dorf selber ist sehr alt und hat den Schutz des Waldes gegen das Ballspiel der Giganten von jeher bedurft. Oft wurde es von Erdbeben und Katastrophen umgeschüttelt und wieder aufgebaut. Heute hat es stattliche, blendend weiße Häuser und man sieht, daß es den Bewohnern gut geht. Der Berg, der nach Süden in einer Höhe von ca. 355 m steil und schroff in das Meer abstürzt, scheint in immerwährender Bewegung und Gärung zu sein. Überall ist er mit Steintrümmern oft von ansehnlichem Umfange übersät. Im Walde liegen diese Blöcke sicherer und das Abrollen und Stürzen wird durch die Baumstämme gemildert wo nicht ganz verhindert. Die Bewohner erzählen mancherlei Unglück und Schaden verursacht durch Bergstürze und rollende Felsen. Zuletzt, vor 40 Jahren, fielen 2 Häuser und deren Bewohner dem schlimmen Spiel der Erde zum Opfer. Diesen Gefahren dankt der schöne Wald seine Erhaltung. Nichts darf daraus entführt, kein Baum und kein Strauch abgehauen werden. Die Mönche am Berge, die Besitzer des Waldes, sind seine Hüter und die eingeschüchterten Bewohner haben trotz aller Zerstörungswut den

Nutzen des Waldes begriffen und nun ist er ihnen heilig. Welcher Kontrast zwischen ganz Corfu und Hagia Mattia! Die Selbsterhaltung wirkt als Schutzengel des jungfräulichen Waldes.

In alten Zeiten hatte der heilige Wald viele Besitzer, die dann, sich selber kaum trauend und weil er ihnen handgreiflichen Nutzen in ihrem Sinne nicht brachte und kaum bringen konnte, nach und nach den Mönchen des Klosters Pantokrator schenkten. So sind diese Mönche reiche Custoden geworden und nützen es weise aus wie es sich gehört, denn sie sind brav und fleißig und bauen ihren Kohl selber.

Das Gefüge der Steinmassen des ganzen Berges ist locker, die Schichtungen wie aufgeschüttet, feste Kalksteinlager liegen auf Ton und Mergellager, ganz so, als ob alles erst in unseren Jahrtausenden dorthin geworfen wäre. Alles scheint jung zu sein. Woher aber kommen die vielen erratischen Blöcke, die auf der Erdoberfläche zerstreut liegen? Das ist ein Rätsel. Die Blöcke im Walde haben sich mit Moos bekleidet, in deren Schutz sich die arme Waldflora der Farne und Kräuter ansiedelte. Der Boden des Hochwaldes ist meist mit einer Humusdecke belegt. Da es aber nur wenige laubwerfende Bäume gibt und das Laub der Steineichen, Erdbeerbäume usw., hart und lederartig ist, erst im Frühlinge und Sommer nach und nach abgestoßen wird, verwest es langsam und gibt keinen guten Boden für Waldgräser und Kräuter. Wohl aber bildet diese Decke einen die Feuchtigkeit haltenden Mantel. Ich fand im Dunkel des Waldes auch Ruscus aculeatus fruchtend, ein Zeichen, daß dieser Bewohner der Mittelmeerländer früher hier überall heimisch war, mit dem Schwinden der Urwälder aber fast ausgerottet wurde.

Der Hochwald von Hagia Mattia ist den Nordstürmen, die im Winter von den Schneehäuptern Albaniens über den schmalen Sund von Corfu brausen und alles erstarren, völlig preisgegeben. Dennoch sah ich keine umgeworfenen Bäume, nur gespaltene und gebrochene große Äste der Steineichen da und dort. Das würde nicht eben auf rechten Urwald deuten, allein kaum ein anderer Baum, auch unsere deutsche Eiche nicht, ist so sturmsicher und fest wie die Ilexeiche. Ich konnte auch nicht alle Teile des großen Waldes sehen und mich wenig vom freigehaltenen, bequemen Wege zum Gipfel des Berges entfernen. Im Innern und im Dunkel des Waldes mögen wohl sichtbare Spuren der Zeiten und Stürme lagern, denn sie zu entfernen ist untersagt und auch beschwerlich. Die Steineiche hat ein gewaltiges Wurzelvermögen, umklammert Felsen und dringt tief in das Erdreich. Sie trotzt den Stürmen und Wettern besser als alle anderen Bäume des Waldes.

Seltsamerweise gibt es in diesem Walde so viele freistehende Riesenstämme mit runden, sehr regelrechten Kronen, wie man sie wohl an sauberen Alleen Roms sehen könnte, von Kennern geschult und erzogen, beschnitten und geleitet, deren Kronen in keinem richtigen Verhältnisse zum Stamme zu sein scheinen. Da gab es Waldbrände, die des Sommers zuweilen sprungweise erscheinen. Unachtsame Jäger oder Hirten mögen sie veranlassen. Die Waldstämme im höheren Alter widerstehen selbst dem Orkan und wenn er abgezogen ist, grünen sie ungestört weiter und schmücken sich im Laufe der Zeiten mit junger Laubkrone.

Diesen Wald und den ganzen Berg durch Geologen und Botaniker ersten Ranges genau zu untersuchen, wäre ein lohnendes Unternehmen und könnte zu schönen Schlüssen und Aufklärungen von Nutzen sein! Manche Bäume, Sträucher und Kräuter die an der Nord- und Ostseite Corfus heimisch sind, fehlen ihm gänzlich. Die Flora ist reicher an Qualität, ärmer an Quantität.

Ich suchte nach Orchideen, um viel mit uns nach dem Achilleion zu nehmen, allein vergebens. Das wenige was ich fand, ließ ich gerne ungestört, um nicht zum botanischen Plünderer zu werden. Im Dunkel des Waldes fand ich bloß immer einzeln, aber überall, selbst auf dem Wege im harten Gestein eine Epipactis eben knospend; es konnte E. latifolia aber auch vielleicht E. rubiginosa sein, die für Corfu bisher nicht verzeichnet wurden; an lichten Stellen etliche Orchis picta in

voller Blüte, ebenso Serapias lingua und occultata. Nach Barlea suchten wir vergebens. Ophrys apifera blühte in zwei reichen Rispen auf einer geringen Waldblöße. Sie mochte sich dort eben angesiedelt haben und ist in Corfu eine große Seltenheit. Nach allem was ich hier sah, ist unsere Nord- und Nordwestseite der Insel viel reicher an Orchideen.

Eines der wichtigsten Gehölze des ganzen Gebietes ist Arbutus Unedo. Die Stärke und Widerstandsfähigkeit dieser Ericaceae hatte ich oft bewundert, allein nie so wie hier im Walde von Hagia Mattia. Wir fanden an brennender Sonnenwand, im Buschwalde, auf dem viel betretenen Waldwege hinauf zum Gipfel und zum Kloster, drei spannenweite dicht am Boden abgeholzte Stämme, immer wieder niedergetreten, doch immer unverwüstlich wieder frisch ausschlagend und grünen, üppige Sprossen bildend. Ihm kommen nur Quercus coccifera und der Ölbaum gleich.

Das Tierleben des glücklichen Waldes schien mir arm zu sein, alles war Ruhe und Friede, kaum Vogelstimmen, und doch fände die Nachtigall hier alles was sie sucht, dichtes Unterholz und Mücken ohne Zahl. Auch eierliebende Schlangen kommen vor, von denen die böse Hornviper recht häufig ist, und von uns oft erschlagen wurde. Der schöne orientalische Fuchs und der Schakal hausen in dem Dunkel und finden Schluchten und Verstecke mehr als genug, sonst aber finden sich nur noch Mäuse und Ratten und ihr Feind der Igel. Im Walde begegnete uns ein halbwüchsiger Jüngling, der trotzig seine Flinte horizontal in den Armen trug, Hand am Zünder. Als wir ihm sagten, auf diese Weise trage kein anständiger Palikari seine Waffe, gab er uns eine trotzige Antwort, ohne sein Rohr zu heben, das er fortgesetzt bedenklich auf Schußrichtung hielt, als ob wir seine Turkos wären und sein Jagdpläsier. Murrend verschwand er im Dunkel des Waldes und unser schallendes Gelächter gab ihm Geleite. Auch im hier allerdings »wunderschönen« Monat Mai, wenn alles singt, liebt und brütet, gibt es eine Jägerei! Wer könnte diesem Unfug im fernen Walde von Corfu steuern?

Der spanische Ginster.

Von **C. Sprenger**, Neapel.

Spartium junceum L. vel Genista juncea Lam., Genista odorata Mnch., Sparthianthus junceus Lk., Spartium Dioscorides, Genista Plinii Clus., Genista hispanica Ger., Tournef. usw.

Schon die stattliche Reihe stolzer Namen erzählen von dem Aufsehen, das der vielleicht allerschönste, sicher reichste und nützlichste aller Ginster von jeher auf die Menschen und die erhabensten Geister derselben erregte, von Dioskorides, dem griechischen Doctor med. auf Plinius, dem Onkel und vielwissenden und reisenden Kenner vom Comersee — die beide den Prachtstrauch nicht nur kannten, sondern die auch lehrten, ihn für Heilkünste zu verwenden! Und in der Tat ist der schöne Strauch eine der reichsten, auffallendsten und edelsten Erscheinungen im weiten Mittelmeer-Gebiete, von dem er bis zu den Canaren hinüber reicht und sicher, wenigstens in Nordafrika, noch weiter verbreitet ist, als man bisher zu wissen scheint oder feststellen konnte.

Auffallend ist seine allgemeine Bezeichnung mit »spanischer Ginster«. Er fehlt zwar nicht in Spanien und kommt auch in Portugal vor, ist aber auf der ganzen schönen iberischen Halbinsel nur spärlich zu finden und isoliert weit von anderen spezifisch spanischen Ginstern überholt. Dagegen ist er in ganz Italien, in Dalmatien

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft

Jahr/Year: 1913

Band/Volume: 22

Autor(en)/Author(s): Sprenger Karl [Carl]

Artikel/Article: Corfu's Wälder in unseren Tagen. 208-212